

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der
Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

ENNO BÜNZ

MARTINA HARTMANN

CLAUDIA MÄRTL

STEFAN PETERSEN

75. Jahrgang

Heft 1

2019

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

19 | 1604

Kaiser Friedrich III. (1440–1493) – ein dritter Friedrich?

Von

EBERHARD HOLTZ (†)*

Betrachtet ein Außenstehender die Geschichte Deutschlands und die seiner Könige und Kaiser, wird er verwundert feststellen, dass die Reihung und Nummerierung der Herrscher manchmal etwas willkürlich erscheint. Ein prägnantes Beispiel sind dafür die Friedrichs. Von diesen gab es als Reichsoberhaupt gleich fünf an der Zahl. In der Zählung hingegen kam man nach den Staufern Friedrich I. Barbarossa (1152–1190) und Friedrich II. (1211–1250) sowie dem Habsburger Friedrich dem Schönen (1314–1330) nur bis zur Drei, zu Friedrich III. Dieser Kaiser indes tritt gleich doppelt auf: als Habsburger Friedrich III. (1440–1493), der am längsten an der Spitze des Reiches stand, und als Hohenzoller Friedrich III., der im Jahre 1888 nur 99 Tage regierte.

An der Person des Habsburgers Friedrichs III. wird das Durcheinander in der Zählung noch aus einem anderen Grund besonders deutlich. In der Reihe der österreichischen Herzöge ist er der fünfte dieses Namens und wird deshalb auch als Friedrich V. bezeichnet. In dem 1735 erschienenen Band 9 von Zedlers Universallexikon taucht er gar als Kaiser Friedrich V. auf. Dort werden neben den Staufern Friedrich I. und II. auch König Friedrich der Schöne und der 1400 als Königs kandidat vorgesehene Herzog Friedrich von Braunschweig mitgezählt¹.

Der Habsburger wurde aber von einigen österreichischen Historikern mit Rücksicht auf Friedrich den Schönen auch Friedrich IV. genannt: wohl beginnend 1812 mit Franz Kurz in seiner zweibändigen Abhandlung „Österreich unter Kaiser Friedrich IV.“². Joseph Chmel, der das erste große Regestenwerk der

*) Eberhard Holtz, Leiter der Arbeitsstelle der Regesten Kaiser Friedrichs III. (1440–93) an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit in der Nacht vom 2. auf den 3. März 2016. Seine Ausarbeitung über die Zählung Friedrichs III. wird hier so abgedruckt, wie er sie hinterlassen hat, ergänzt im Nachtrag um einige wenige Quellen- und Literaturangaben. Für Hinweise dazu sei Franz Fuchs, Würzburg, herzlich gedankt.

1) Johann Heinrich ZEDLER, *Fredericus V.*, in: *Grosses vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste* 9 (1735) Sp. 1947–1949.

2) Franz KURZ, *Oesterreich unter Kaiser Friedrich dem Vierten*, 2 Teile (1812).

Urkunden des Habsburgers besorgte, ließ den ersten Teil als Regesten König Friedrichs IV., den zweiten jedoch als Regesten Kaiser Friedrichs III. erscheinen³. Er machte also ebenfalls mit Rücksicht auf Friedrich den Schönen eine Unterscheidung zwischen der Königs- und Kaiserzählung. Weniger Bedenken mit der Zählung hatte hingegen Thomas Ebendorfer. In seiner 1449/50 im Auftrag des Habsburgers geschriebenen sechsbändigen Kaiserchronik nennt er diesen bereits als König Friedrich III., dem die beiden Staufer Friedrich I. und Friedrich II. vorausgingen, während Friedrich der Schöne nicht einmal ein eigenes Kapitel erhält⁴.

Kaiser Friedrich III., IV. oder V. wurde also der Habsburger von den verschiedenen Historikern in durchaus unterschiedlicher Absicht, aber doch ganz willkürlich bezeichnet. Dieses Durcheinander wirft allgemein das Problem auf, wie die bis heute üblichen Zählungen von einzelnen Königen oder Fürsten überhaupt zustande gekommen sind und wie diese sich selbst nannten. Friedrich Barbarossa wird nur in ganz wenigen Urkunden zu Beginn seiner Regierungszeit als *Fridericus primus* bezeichnet. Sein Enkel nannte sich als König und als Kaiser in seinen Urkunden *Fredericus secundus* – Friedrich II. Friedrich der Schöne wiederum legte sich keine Ordnungszahl zu. Sein Widersacher Ludwig der Bayer und dessen Nachfolger Karl bezeichneten sich hingegen nach ihrer Kaiserkrönung jeweils als *quartus* – der Vierte⁵.

Doch wie nannte sich der Habsburger Friedrich III. eigentlich selbst? Inwieweit dienten ihm dabei, aber auch in anderer Hinsicht seine beiden staufischen Namensvettern wirklich, wie behauptet, als Vorbild? Zuerst sei ein Blick auf die wenigen Selbstzeugnisse geworfen, die uns der Habsburger hinterlassen hat. Das wohl intimste davon ist das 1437 begonnene Notizbuch des Kaisers mit persönlichen und politischen Anmerkungen⁶. Gleich auf der ersten Seite scheint ein Zeichen, bestehend aus einem *F* und drei Strichen, auf Friedrich III. hinzudeuten⁷. Jedoch handelt es sich hierbei um ein Monogramm seines Namens, das aus Wappenkreuzen von Jerusalem besteht und dem die Buchstaben *F i b m f* beigegeben sind. Es lautet: *Fridericus iunior Hierosolyme*

3) Joseph CHMEL, *Regesta chronologico-diplomatica Friderici IV. Romanorum Regis (Imperatoris III.)*, Vom Jahre 1440 bis März 1452 (1838); DERS., *Regesta chronologico-diplomatica Friderici III. Romanorum Imperatoris (Regis IV.)*, Vom Jahre 1452 (März) bis 1493 (1840).

4) Thomas Ebendorfer, *Chronica regum Romanorum* 1, hg. von Harald ZIMMERMANN (MGH SS rer. Germ. N. S. 18/1, 2003).

5) Vgl. die Angaben bei Wolfgang EGGERT, Bemerkungen zur Intitulatio in den Urkunden Karls IV., in: *Kaiser, Reich und Region. Studien und Texte aus der Arbeit an den Constitutiones des 14. Jahrhunderts und zur Geschichte der Monumenta Germaniae Historica*, hg. von Michael LINDNER u. a. (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Berichte und Abhandlungen, Sonderband 2, 1997) S. 295–311, hier S. 306–309.

6) Siehe die Edition von Alphons LHOTSKY, AEIOV. Die „Devise“ Kaiser Friedrichs III. und sein Notizbuch, in: *MIÖG* 60 (1952) S. 176–193.

7) Siehe die Abbildung ebd. Tafel nach S. 166.

miles factus – Friedrich der Jüngere, in Jerusalem zum Ritter geschlagen⁸. Sonst vermisst man in den Aufzeichnungen jeglichen weiteren Hinweis auf eine mögliche Ordnungszahl. Der Habsburger nennt sich vielmehr als Herzog selbst nur Friedrich der Jüngere⁹.

Neben dem Notizbuch zählen die wenigen erhaltenen eigenhändigen Briefe zu den überkommenen Selbstzeugnissen des Habsburgers. Auch bei diesen Dokumenten sucht man vergeblich einen Hinweis auf einen Friedrich III. Ja, der Vorname selbst taucht gar nicht auf. Dafür am Anfang nur ein einfaches *F* und am Schluss anstelle einer zu erwartenden Unterschrift die Buchstaben *p. m. p.* – *per manum propriam* – von eigener Hand.

Auf den ersten Blick ergebnislos blieben schließlich auch die zehntausende im Namen Friedrichs ausgestellten Urkunden. In deren Intitulatio erscheint der Habsburger stets nur als *Fridreich* oder *Friedrich* bzw. in lateinischen Urkunden als *Fridericus* ohne Ordnungszahl. Auch die Inschriften seiner nahezu dreißig verschiedenen Siegel beinhalten keine solche Zahl.

Erst nach der Kaiserkrönung im Jahre 1452 findet sich in einigen wenigen Urkunden der Name Friedrich III. Es sind die feierlichen Diplome, die mit dem äußerst seltenen Herrschermonogramm versehen sind. Das Monogramm Friedrichs als Kaiser lautet aufgelöst: *Chi-Rho-Sigma Fridericus tertius Romanorum imperator semper augustus AEIOV*. Es wird in den Urkunden angekündigt mit: *signum serenissimi principis et domini Friderici tercii Romanorum imperatoris semper augusti* bzw. in Deutsch: *das zeichen des alldurchleuchtigsten fürsten und herren, herren Friderichs des dritten Romischen kayzers, zu allen zeitten merer des reichs etc.*

Der Habsburger nannte sich als Kaiser also wirklich Friedrich III. und knüpfte damit an die beiden Staufer Friedrich I. und II. an. Jedoch taucht diese Bezeichnung nur in wenigen Urkunden auf. Diese Zurückhaltung bei der Verwendung des Namens Friedrichs III. resultierte vielleicht auch aus einem heute kaum mehr verständlichen Problem, das sich durch die Kombination des harmlosen Vornamens Friedrich mit der anscheinend genauso harmlosen Ordnungszahl drei ergab – nämlich dem des dritten Friedrichs bzw. Endzeitkaisers und damit einem faszinierenden Phänomen, mit dem sich Bernhard Töpfer in seinem Buch ‚Das kommende Reich des Friedens‘ beschäftigt hat.

Denn seit Mitte des 13. Jahrhunderts, vor allem nach dem Tod Friedrichs II., kursierten im Reich Heilserwartungen. Ihnen zufolge sollte ein dritter Friedrich als Endzeitkaiser erscheinen und die Rolle des Staufers als Verfolger bzw. als Reiniger der Kirche übernehmen. Nach Vollendung dieser Mission würden das imperium Germanorum untergehen, alle Christen frei und alle Könige der Welt dem Szepter Christi unterworfen sein. Die Erwartung eines dritten Friedrichs war in Deutschland wie in Italien hoch. Sie kursierte im einfachen

8) Siehe ebd. S. 172.

9) Siehe z. B. ebd. S. 176.

Volk, wurde aber auch von den Herrschenden aus dynastischen Interessen aufgegriffen. Dazu zwei Beispiele:

Im Jahre 1269 bot die staufische Partei in Italien dem Markgrafen Friedrich den Freidigen von Meißen, dem Schwiegersohn Friedrichs II., die Königskrone von Sizilien an und nannte ihn Friedrich von Staufen. Der Markgraf betitelte sich dann selbst in drei Briefen aus den Jahren 1269 und 1270 König Friedrich III. von Jerusalem und Sizilien, obwohl er in dieser Zählung eigentlich nur der Zweite dieses Namens war. Seine Kandidatur zum sizilianischen König scheiterte jedoch ebenso wie die zum römisch-deutschen König im Jahre 1273. Der im Jahre 1296 zum König von Sizilien gekrönte Friedrich aus dem Hause Aragon nannte sich ebenfalls der Dritte und verwies damit auf den Endzeitkaiser. Auch er wollte damit an Kaiser Friedrich II. anknüpfen und auf seine Abstammung von den Staufern hinweisen, mit der das Haus Aragon seinen Erbenspruch auf Sizilien begründete. Zugleich suchte er seine Ambitionen auf den Kaisertitel zu unterstreichen.

Als der Habsburger Friedrich im Jahre 1440 zum römisch-deutschen König gewählt wurde, hatte es also bereits drei Reichsoberhäupter mit diesem Namen und darüber hinaus zwei Könige Friedrich III. gegeben, die mit diesem Titel auf die Staufer und den Endzeitkaiser verwiesen. Auch an seine Person knüpften sich angesichts der immer noch kursierenden Friedrich-Weissagungen Befürchtungen, aber auch die Hoffnungen der Zeitgenossen auf einen dritten Friedrich. So betonte der Abgesandte der Kurfürsten, der ihm in Wiener Neustadt die Wahl zum König verkündete, dass sich die alte Weissagung erfüllen möge, die unter der Regierung eines Friedrichs höchsten Frieden verheißte. Auf diesen Wunsch ging der Habsburger in seiner durch Thomas Ebendorfer vorgetragenen Antwort jedoch nicht weiter ein. Offensichtlich war er sich des Problems bewusst, das sich aus dem Namen Friedrich III. ergab, und nannte sich als König einfach nur Friedrich.

Dass dieses Problem nicht nur theoretisch existierte, sollte sich bei seiner 1452 ins Auge gefassten Kaiserkrönung herausstellen. Denn Papst Nikolaus V. wollte seine Einladung an den Habsburger zum Romzug widerrufen. Er befürchtete, dass durch die Kaiserkrönung ein dritter Kaiser mit dem Namen Friedrich erwachsen könnte, der sich als Unterdrücker der Kirche und Rächer an der Stadt Rom zeigen würde. Erst als ihm Eneas Silvio Piccolomini, der in Friedrichs Dienst stehende Humanist und spätere Papst Pius II., einen beruhigenden Brief schrieb, in dem er den Habsburger als Freund der Kirche rühmte, konnten dessen Einzug und Krönung in Rom erfolgen.

Nach seiner Kaiserkrönung erst nannte sich der Habsburger also selbst Friedrich III. Er schloss damit zugleich seinen Vorfahren Friedrich den Schönen von der Zählung aus. Urkundlich taucht diese Bezeichnung wohl zum ersten Mal bei der feierlichen Bestätigung der österreichischen Freiheitsbriefe am 6. Januar 1453 auf, die das besagte Herrschermonogramm trug. Mit diesen Freiheitsbriefen bestätigte Friedrich III. zugleich aus kaiserlicher Machtvoll-

kommenheit gefälschte Urkunden Caesars und Neros sowie einiger Könige, darunter Friedrichs II.

Solcherart Bestätigungen von Urkunden seiner Vorgänger gehörten quasi zum Alltagsgeschäft Friedrichs III. Bisher ist bekannt, dass er circa in jeweils 25 Fällen Urkunden Friedrichs I. und Friedrichs II. konfirmierte. Diese und andere Berührungspunkte mit den beiden staufischen Friedrichen ergaben sich für den Habsburger naturgemäß aus seiner Stellung als Kaiser und Reichsoberhaupt. Blutverwandschaftliche Beziehungen zu ihnen existierten jedoch nicht.

Doch lässt sich auch ein anderweitiges, persönliches Verhältnis Friedrichs III. zu den beiden Vorgängern seines Namens festmachen, waren sie gar seine Vorbilder?

Auch wenn keine direkten Äußerungen Friedrichs III. über seine Vorgänger bekannt sind, ist die Frage eher zu verneinen. Im Herrscherkatalog, der sich in der sogenannten Handregistratur des Habsburgers von 1446 befindet, steht bei Friedrich Barbarossa die prägnante, aber achtungsvolle Einschätzung: er war großmächtig, bei Friedrich II. hingegen: er war ein Tyrann. In der Kaiserchronik Ebendorfers wird Friedrich I. als Friedensmacher und als bewunderter und gefürchteter Weltherrscher bezeichnet, der jedoch elendig zugrunde ging¹⁰. Friedrich II. wiederum sei undankbar gegenüber der Kirche, überheblich und antireligiös gewesen, was zu seinem und seiner Dynastie Ruin geführt habe¹¹.

Für Friedrich III. und seine Umgebung war also zumindest Friedrich II. alles andere als ein Vorbild. Der Habsburger wollte auch nicht mit dem geweisagten dritten Friedrich identifiziert werden. Er erfüllte daher für viele Zeitgenossen nicht deren Hoffnungen, die Kirche durchgehend zu reformieren, die Türken zu bekämpfen oder das Heilige Grab den Ungläubigen zu entreißen.

Dabei spielte Jerusalem durchaus eine wichtige Rolle im Leben Friedrichs, wie diese Stadt sie auch für die beiden Staufer gespielt hatte. Friedrich Barbarossa wollte Jerusalem 1190 auf dem Kreuzzug zurückerobern, erreichte diesen Ort aber nicht, sondern ertrank vorher. Friedrich II. konnte 1229 nach einem Vertrag mit dem Sultan kampflos in die Stadt einziehen und krönte sich dort selbst zum König von Jerusalem. Friedrich III. erschien 1436 als österreichischer Herzog erst gar nicht mit einem Heer, sondern betrat die in der Hand der Mamelucken befindliche Stadt in friedlicher Absicht im Rahmen einer Pilgerfahrt.

Dieses Beispiel verweist zugleich auf einen gravierenden Unterschied zwischen den beiden Stauern und dem Habsburger. Friedrich I. und Friedrich II. waren imperiale Machtmenschen, die ihre Ziele oft militärisch und manchmal mit äußerster Brutalität durchzusetzen suchten. Friedrich III. hingegen erhob zwar ebenfalls imperiale Ansprüche, war aber bereits bei seinen Zeitgenossen dafür bekannt, dass er den Frieden kriegesischen Aktionen vorzog. Er galt außerdem

10) Ebendorfer, *Chronica regum Romanorum* (wie Anm. 4) S. 449.

11) Ebd. S. 473.

als nachgiebig und geduldig und damit zögerlich sowie als bescheiden und äußerst sparsam und damit wenig fürstlich.

Spätere Historiker vornehmlich des 19. Jahrhunderts haben Friedrich III. daher als politisch inaktiven Sonderling charakterisiert und als Erzschlafmütze des Reiches bezeichnet. Sein politischer Erfolg hätte auf einer klugen Heiratspolitik sowie auf seiner körperlichen Zähigkeit beruht, mit der er es auf eine lange Regierungszeit gebracht und alle Konkurrenten schlichtweg überlebt habe.

Immerhin: nach dem Tod Kaiser Wilhelms I. im März 1888 teilte dessen Sohn, der Kronprinz Friedrich Wilhelm, dem Reichskanzler Otto von Bismarck mit, dass er sich als König von Preußen Friedrich III., als Kaiser jedoch Friedrich IV. nennen wolle. Bismarck intervenierte jedoch dagegen, um in dieser Frage jegliche Anknüpfung an das Alte Reich zu verhindern, so dass der Hohenzoller als Kaiser ebenfalls Friedrich III. genannt wurde. Auch in diesem Fall mag die negative Beurteilung seines gleichnamigen Vorgängers eine Rolle gespielt haben.

Dieses teilweise verzerrte Bild über den Habsburger Friedrich wird den gegebenen komplizierten Umständen und Machtverhältnissen im Europa des 15. Jahrhunderts wenig gerecht. Es ist inzwischen dank neuerer Forschungsergebnisse geradegerückt. Friedrich III. war weder ein Barbarossa noch der gefürchtete oder ersehnte Endzeitkaiser. Er war Kaiser in einer Zeit, als das Reich und seine Untertanen vor bisher nicht gekannten Bedrohungen durch äußere Feinde und vor inneren Umbrüchen standen, und hat zumindest versucht, sich diesen Herausforderungen zu stellen.

Nachtrag

S. 112 Anm. 6: Die Transkriptionen wurden durch Paul Uiblein nachkollationiert und verbessert in dem Nachdruck dieses Aufsatzes bei Alphons LHOTSKY, Aufsätze und Vorträge, hg. von Hans WAGNER / Heinrich KOLLER, Bd. 2: Das Haus Habsburg (1971) S. 164–222. Die gesamte Handschrift ist auf der Seite der Österreichischen Nationalbibliothek einsehbar: <http://data.onb.ac.at/rep/1000591E> (zuletzt eingesehen am 29. Januar 2019).

S. 113 eigenhändige Briefe: Martin WAGENDORFER, Eigenhändige Unterfertigungen Kaiser Friedrichs III. auf seinen Urkunden und Briefen, in: König und Kanzlist, Kaiser und Papst. Friedrich III. und Enea Silvio Piccolomini in Wiener Neustadt. Vorträge des interdisziplinären Symposions ‘Kaiser Friedrich III. (1440–1493)’ vom 8. bis 10. Oktober 2009 in Wiener Neustadt, hg. von Franz FUCHS / Paul-Joachim HEINIG / Martin WAGENDORFER (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters 32, 2013), S. 215–266.

S. 113 feierliche Diplome mit Monogramm: Daniel LUGER, Humanismus und humanistische Schrift in der Kanzlei Kaiser Friedrichs III. (1440–1493) (2016) S. 77f. mit einer Liste und weiterer Literatur.

S. 113 Bernhard TÖPFER, Das kommende Reich des Friedens. Zur Entwicklung chiliastischer Zukunftshoffnungen im Hochmittelalter (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte 11, 1964) S. 154–210.

S. 113 Endzeitkaiser: Hubert HOUBEN, Kaiser Friedrich II. (1194–1250). Herrscher, Mensch, Mythos (2008) S. 193–207; Marcus THOMSEN, „Ein feuriger Herr des Anfangs ...“ Kaiser Friedrich II. in der Auffassung der Nachwelt (2005); Hannes MÖHRING, Der Weltkaiser der Endzeit. Entstehung, Wandel und Wirkung einer tausendjährigen Weissagung (Mittelalter-Forschungen 3, 2000); Roberto RUSCONI, Profezia e profeti alla fine del Medioevo (Opere di Gioacchino da Fiore, Testi e strumenti 9, 1999); Tilman STRUBE, Die falschen Friedrichs und die Friedenssehnsucht des Volkes im späten Mittelalter, in: Fälschungen im Mittelalter. Internationaler Kongress der Monumenta Germaniae Historica, München, 16.–19. September 1986, Teil 1: Kongreßdaten und Festvorträge, hg. von Detlev JASPER (MGH Schriften 33, 1988) S. 317–337.

S. 114 Friedrich der Freidige: Hertha WAGENFÜHRER, Friedrich der Freidige, 1257–1323 (Historische Studien 287, 1936) S. 13–17; Arnold BUSSON, Friedrich der Freidige als Prätendent der sicilischen Krone und Johann von Procida, in: Historische Aufsätze dem Andenken an Georg Waitz gewidmet (1886) S. 324–336.

S. 114 Friedrich III. von Sizilien: Salvatore FODALE, Federico III (II) d'Aragona, re di Sicilia (Trinacria), in: DBI 14 (1995) S. 682–694; zur Titulatur: Clifford R. BACKMAN, The Decline and Fall of Medieval Sicily. Politics, Religion and Economy in the Reign of Frederick III., 1296–1337 (1995) S. 12, 66f.; Karl Leopold HITZFELD, Studien zu den religiösen und politischen Anschauungen Friedrichs III. von Sizilien (1930) S. 6–14.

S. 114 Ebendorfer 1440: Die Rede des Abgesandten der Kurfürsten Tilmann Joel von Linz ist ediert von Hermann HERRE in: RTA (Ältere Reihe) Bd. 15 (1914) S. 184–191, die einschlägige Stelle dort S. 189. Die Antwortrede, die Thomas Ebendorfer für Friedrich III. hielt, ist gedruckt bei Alphons LHOTSKY, Zur Königswahl von 1440. Ein Nachtrag zu den Deutschen Reichstagsakten, in: DA 15 (1959) S. 163–176.

S. 114 Nikolaus V. 1452: Eneas Silvius Piccolomini, Historia Austriacalis, hg. von Julia KNÖDLER / Martin WAGENDORFER, 2 Tle. (MGH SS rer. Germ. N. S. 24, 2009) S. 123f. mit Anm. 645; Franz FUCHS, Antikaiserliche Gedichte aus dem Umfeld Kurfürst Friedrichs des Siegreichen von der Pfalz, in: König, Fürsten und Reich im 15. Jahrhundert, hg. von Franz FUCHS / Paul-Joachim HEINIG / Jörg SCHWARZ (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters 29, 2010) S. 307–317, hier S. 310f., identifiziert denjenigen, der Nikolaus V. vor der Kaiserkrönung Friedrichs III. warnte, mit Johannes Gerse, einem Protonotar Kaiser Sigismunds.

S. 115 Friedrich II. unter den Regesta Imperii Friedrichs III.: H. 7 Nr. 1 und H. 8 Nr. 4 *pro ecclesiastica libertate* 20. Mai 1440, H. 17 Nr. 20 für die Stadt Speyer 8. Juli 1442, H. 8 Nr. 25 für die Stadt Worms 10. Juli 1442, H. 25 Nr. 20 für die Stadt Mainz 22. Juli 1442, H. 2 Nr. 25 und H. 13 Nr. 106 für Kloster Tegernsee 14. Oktober 1448, H. 3 Nr. 50 wegen des Marktes zu Gelnhausen

8. Juli 1449, H. 24 Nr. 185 *contra coniurationes* in Preußen 5. Dezember 1453, H. 4 Nr. 233 für Frankfurt am Main 24. Januar 1454, H. 2 Nr. 48 für die Propstei Berchtesgaden 21. August 1454, H. 2 Nr. 51 dasselbe 7. September 1454, H. 15 Nr. 112 für die Stadt Regensburg 26. März 1455, H. 17 Nr. 104 für die Stadt Speyer 5. Mai 1455, H. 18 Nr. 98 für das Erzbistum Salzburg 27. Dezember 1458.

S. 115 Handregistratur: Christian LACKNER, Die so genannte Handregistratur Friedrichs III., in: König und Kanzlist (wie oben S. 116) S. 267–280, zur Papst-Kaiser-Liste ebd. S. 276f.

S. 115: Reinhold RÖHRICHT, Die Jerusalemfahrt des Herzogs Friedrich von Österreich, nachmaligen Kaisers Friedrichs III. von Deutschland (1436). Ein mittelhochdeutsches Gedicht, in: Zs. für deutsche Philologie 23 (1891) S. 26–41, dazu Emendationen durch Friedrich VOGT, ebd. S. 422–424 und Joseph SEEMÜLLER, Zu Herzog Friedrichs Meerfahrt, in: Anzeiger für deutsches Altertum und deutsche Literatur 23 (1897) S. 396. Im Anschluss hielt Friedrich sich in Venedig auf; vgl. Claudia MÄRTL, Friedrich III. in Venedig, in: Venedig als Bühne. Organisation, Inszenierung und Wahrnehmung europäischer Herrscherbesuche, hg. von Romedio SCHMITZ-ESSER / Knut GÖRICH / Jochen JOHRENDT (Studi. Centro tedesco di studi veneziani N. F. 16, 2017) S. 185–202.

S. 116: Katherine WALSH, Hof, Regierung und Politik Kaiser Friedrichs III. (1440–1493): Zur (Un-)Tätigkeit der „des Heiligen Römischen Reiches Erzschlafmütze“, in: Innsbrucker Historische Studien 20/21 (1999) S. 287–296. Zur Gesamtwürdigung vgl. jetzt Paul-Joachim HEINIG, Im Tod überlebt. Friedrich III. zwischen König, Kurfürsten und Reich, in: Der Kaiser und sein Grabmal 1517–2017. Neue Forschungen zum Hochgrab Friedrichs III. im Wiener Stephansdom, hg. von Renate KOHN unter Mitarbeit von Sonja DÜNNEBEIL / Gertrud MRAS (2017) S. 23–35.

S. 116: Zu dem Hohenzollern Friedrich III., der sich ursprünglich „in der Nachfolge des alten deutschen Kaiserreiches“ Friedrich IV. titulieren wollte und nur „mühevoll“ von seinen Ratgebern dazu gebracht werden konnte, auf die preußische Königszählung einzuschwenken, vgl. etwa Kaiser Friedrich III., Tagebücher 1866–1888, hg. und bearb. von Winfried BAUMGART (2012) S. 11 und 31 (Zitat).

Summaria

Die Zählung der römisch-deutschen Kaiser und Könige des Mittelalters ist nicht immer einfach. Die Friedrichs sind dabei ein besonderer Fall. Nach Friedrich I. Barbarossa (1152–1190), Friedrich II. (1211–1250) und Friedrich dem Schönen (1314–1340) übernahm ein vierter Friedrich das Imperium, der als Kaiser Friedrich III. (1440–1493) gezählt wird. Als Herzog von Österreich nannte er sich selbst Friedrich der Jüngere. Erst nach der Kaiserkrönung 1452 bezeichnete er sich allerdings selbst als Friedrich III. Das tat er überdies eher selten, vielleicht wegen populärer Weissagungen über einen dritten Friedrich,

einen Kaiser, der am Ende der Zeiten die Christenheit entweder züchtigen oder reformieren werde. Papst Nikolaus V. hatte sogar gezögert, Friedrich zu krönen, damit er nicht einen dritten Kaiser Friedrich heraufbeschwor, der die Kirche verfolgen werde. Tatsächlich hielt Friedrich III. selbst anscheinend den Staufer Friedrich II. wegen seines energischen Vorgehens gegen Papst und Kirche für einen Tyrannen. Friedrich III. dagegen bevorzugte friedliche, nicht gewalttätige Methoden und verdankte seine politischen Erfolge seinen überlegten Heiratsstrategien und seiner eigenen Langlebigkeit.

Among the anomalies in the numbering of the German emperors, the case of the Fredericks stands out: After Frederick I Barbarossa (1152–1190), Frederick II (1211–1250) and Frederick the Fair (1314–1330), a fourth Frederick took charge of the empire, reckoned as Emperor Frederick III (1440–1493). As Duke of Austria, he styled himself Frederick the Younger; only after his imperial coronation in 1452 did he call himself Frederick III. Yet he did so only rarely, perhaps due to folk prophecies of the Third Frederick, an emperor who was expected to chastise or reform Christendom at the end of days. Pope Nicholas V even hesitated to crown Frederick, lest he conjure a Third Frederick to oppress the church. In fact Frederick III appears to have regarded the vigorous approach of the Staufer Frederick II as tyrannical. He preferred peaceful to violent methods, and owed his political success to deft marital manoeuvring and his own longevity.